

Hollý, Karol: Ženská emancipácia. Diskurz slovenského národného hnutia na prelome 19. a 20. storočia [Die Frauenemanzipation. Der Diskurs der slowakischen Nationalbewegung an der Schwelle vom 19. zum 20. Jahrhunderts].

Prodama, Historický ústav SAV, Bratislava 2011, 178 S., ISBN 978-80-89396-16-0.

Die slowakische Geschichtsschreibung zum 19. und frühen 20. Jahrhundert, die in den beiden Jahrzehnten nach 1989 politik- und wirtschaftsgeschichtliche Herangehensweisen bevorzugt hat, wendet sich seit einigen Jahren verstärkt neueren methodologischen und theoretischen Ansätzen zu und lässt damit das nationalhistorische Narrativ hinter sich. Innovative Forschungen finden sich häufig in sogenannten kollektiven Monografien und Sammelbänden. Ein Feld, auf dem eine erfolgreiche thematische und methodologisch-theoretische Neuorientierung in der slowakischen Geschichtswissenschaft stattfindet, ist die Gender- beziehungsweise die Frauengeschichte.

Diese Tatsache ist weniger erstaunlich, als man auf den ersten Blick vielleicht meinen möchte: Schließlich hat die slowakische geschichtswissenschaftliche Produktion gerade von Arbeiten sozial- und kulturgeschichtlich orientierter Historikerinnen wie Elena Mannová oder Gabriela Dudeková sehr profitiert. Beide Autorinnen haben u.a. zentrale Texte zu dem 2011 erschienenen Band „Auf dem Weg zur modernen Frau. Kapitel aus der Geschichte der Geschlechterbeziehungen in der Slowakei“ beigesteuert.¹ In diesem Kontext zu verorten ist auch die Monografie des jungen slowakischen Historikers Karol Hollý „Die Frauenemanzipation. Der Diskurs der slowakischen Nationalbewegung an der Schwelle des 19. zum 20. Jahrhunderts“, die im selben Jahr erschienen ist. Die Grundlage für Hollýs Buch bilden seine zum größten Teil bereits veröffentlichten Studien,² in denen er sich mit der Problematik der Frauenemanzipation im Rahmen der slowakischen Nationalbewegung um 1900 beschäftigt (S. 11, Anm. 20). Diese wurden in der vorliegenden Publikation um die Einleitung, das erste Kapitel, das die slowakischen Diskussionen über die Frauenbildung seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts behandelt, sowie um einen Anhang mit ausgewählten schriftlichen Quellen und einigen Abbildungen ergänzt.

Hollýs Fragestellung unterscheidet sich insofern von denjenigen Mannovás und Dudekovás, die für den Band „Auf dem Weg zur modernen Frau“ Unterkapitel über das Frauenvereinswesen beziehungsweise über die Frauenbewegung in Österreich-Ungarn verfasst haben, als er sich primär auf die Diskussionen über die „Frauenfrage“ innerhalb der vom ungarischen Establishment gezielt marginalisierten slowakischen Nationalbewegung konzentriert. Der einzige transnationale Kontext, den er

¹ Vgl. *Dudeková, Gabriela* u.a.: *Na ceste k modernej žene. Kapitoly z dejín rodových vzťahov na Slovensku [Auf dem Weg zur modernen Frau. Kapitel aus der Geschichte der Geschlechterbeziehungen in der Slowakei]*. Bratislava 2011. Siehe die Besprechung Květa Jechovás. In: *Bohemia* 52 (2012) H. 2, 428-434.

² Für den obengenannten Band „*Na ceste k modernej žene*“ hat er einen Beitrag über die Ärztin Mária Bellová verfasst, die erste Frau mit Universitätsabschluss, die sich bewusst als Slowakin verstand.

in seine Analyse einbezieht, sind die tschechisch-slowakischen Beziehungen, genauer die Auseinandersetzungen zwischen den Verfechtern eines genuin slowakischen Nationalismus und des um 1900 wieder auflebenden „Tschechoslowakismus“, dessen Befürworter das „slowakische Volk“ als Bestandteil der „tschechischen Nation“ auffassten. Dieser Fokus wird vor allem durch die Quellenlage gerechtfertigt: Da die ersten Slowakinnen, denen eine wie auch immer bescheidene, im Wesentlichen auf die Bildungsforderungen reduzierte Frauenemanzipation vorschwebte, bei den führenden slowakischen Nationalisten aus dem oberungarischen Turz Sankt Martin/Turócszentmárton/Turčiansky Svätý Martin kein Gehör fanden, blieben sie bei ihren Aktivitäten auf die Hilfe der tschechischen Slowakophilen angewiesen. So konnte 1896 die erste slowakische Frauenzeitschrift „Dennica“ (Der Morgenstern) ins Leben gerufen werden, die bis 1914 erschien (S. 32-54). Aufgrund einer akribischen Auswertung insbesondere des Briefwechsels zwischen den führenden Repräsentantinnen der slowakischen Frauenbewegung wie Elena Maróthy-Šoltészová und Terézia Vansová sowie basierend auf der Analyse der zeitgenössischen Publizistik kann Hollý zeigen, dass die Verfechterinnen und die Verfechter der slowakischen „Frauenfrage“ auch um die Jahrhundertwende die von den slowakischen Nationalisten festgesetzten Horizonte nicht zu transzendieren vermochten: Es ging in erster Linie um die Vorbereitung der Frauen auf ihre Mutter- und Hausfrauenrolle, für die sie eine slowakischsprachige Bildung benötigten. Diese Semantik sollte durch entsprechende Praktiken umgesetzt werden: zum einen im Rahmen einer „Hausfrauenschule“, deren Gründung die slowakischen Nationalisten seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts anstrebten (das ungarische Establishment ignorierte diese Forderungen und gründete kurz vor dem Ersten Weltkrieg in Turz Sankt Martin eine ungarischsprachige Anstalt), zum anderen im Rahmen des Vereinswesens. Zwar gab es seit 1869 den slowakischen Frauenverein „Živena“ (Name einer slawischen Fruchtbarkeitsgottheit), der die in den 1870er Jahren aufgelösten Kultureinrichtungen ersetzen sollte; eine dynamische, breitere Schichten slowakischer Frauen erreichende Vereinslandschaft begann sich jedoch erst nach der Jahrhundertwende zu entwickeln. Zu jener Zeit entstanden wichtige Genossenschaften, die den blühenden Handel mit den identitätsstiftenden „slowakischen Stickereien“ aus den Händen „fremder Geschäftsleute“ (nicht selten explizit als „Juden“ verunglimpft) befreien sollten (S. 73-85).

Hollý benennt als seine „wichtigste Schlussfolgerung[,] die Dominanz der nationalistischen Ideologie“ gegenüber „den Forderungen nach einer Frauenemanzipation“, denn auch die slowakischen Nationalistinnen hätten „in Bezug auf die slowakische Nationalbewegung primär ‚Dienstleitungen‘ zu übernehmen“ gehabt (S. 24 f.). Lediglich für eine publizistische Auseinandersetzung zwischen der alten und einer jungen Generation slowakischer Nationalisten kurz vor dem Ersten Weltkrieg schwächt er dieses Ergebnis ab.

Im Übrigen hätten sich, so der Verfasser, auch bei den tschechischen Slowakophilen die Geister nicht so sehr an der „Frauenfrage“, als vielmehr an den differierenden Nationsvorstellungen geschieden (S. 72). Ungeachtet dieser und anderer Beobachtungen deutet Hollý in seinem Buch den semantischen Zusammenhang zwischen dem slowakischen Nationalismus – wie übrigens auch anderen ostmittel-

europäischen Nationalismen – und der „Frauenfrage“ lediglich an. Nicht zuletzt sein weitgehend deskriptiver Diskursbegriff (im Sinn von „Diskussion“) scheint ihn daran gehindert zu haben, manche latente semantische Struktur freizulegen. Es wäre sicherlich wichtig zu erfahren, inwiefern die von Hollý herangezogenen Quellen, die er minutiös miteinander in Beziehung setzen und interessant kontextualisieren kann, die „gender asymmetry of nationalist ideology“ widerspiegeln beziehungsweise transformieren, die etwa der Historiker Alexander Maxwell³ bereits für die frühen Nationalismen in Ostmittel- und Südosteuropa festgestellt hat. Die ungleiche Stellung von biologisierten Frauen und idealisierten Männern, die die nationalistische Ideologie impliziert, war die Kehrseite des ursprünglichen nationalistischen Demokratisierungsversprechens. So konnte die überlieferte, religiös legitimierte Ungleichheit der Geschlechter reaktualisiert und schließlich sozialdarwinistisch verzerrt werden. Erst diese wieder belebte Ungleichheit machte um 1900 die „Frauenfrage“ virulent. Die Berücksichtigung dieser Zusammenhänge könnte die Erforschung der slowakischen Nationalbewegung zur Zeit des „Dualismus“ auf eine neue Grundlage stellen. Eine genderorientierte Analyse der semantischen Konstruktion der nationalistischen Autostereotype, mit der eine Analyse der Stereotype der Anderen oder gar „Fremden“ einhergeht, könnte womöglich zur Erklärung semantischer Verschiebungen sowohl in Bezug auf die Auto- wie auf die Heterostereotype beitragen. Hollýs Arbeit liefert hierzu äußerst wichtige Anregungen.

³ Maxwell, Alexander: National Endogamy and Double Standards: Sexuality and Nationalism in East-Central Europe during the 19th Century. In: Journal of Social History 41 (2007) H. 2, 413-433, Zitat 426. In slowakischer Übersetzung: Národná endogamia a dvojitý štandard: sexualita a nacionalizmus vo východnej a strednej Európe v 19. storočí. In: OS. Občianska spoločnosť (2011) H. 1, 50-73. Maxwell baut dabei auf wichtigen theoretischen Arbeiten auf, darunter vor allem: Yuval-Davies, Nira/Anthias, Floya: Racialized Boundaries: Race, Nation, Gender, Colour and Class and the Anti-Racist Struggle. London, New York 1992.